

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laib. Zeit.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaktion Bahnhofgasse Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 11 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Juli d. J. dem Director der k. k. Eisenbahn, Regierungsrathe Leonhard Schweigert anlässlich seiner Uebnahme in den bleibenden Ruhestand tagfrei den Adelstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Juli d. J. dem Bürgermeister der Stadt Wels Dr. Johann Schauer den Orden der eisernen Krone dritter Classe tagfrei, dem Doctor der Medicin und Chirurgie Albin Saller das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens, dann dem Oberpostverwalter in Wels Johann Hain den Titel eines kaiserlichen Rathes tagfrei, endlich dem Stadtpfarrer Josef Flojinger und dem Inspector der österreichischen Staatsbahnen Julius Ritter von Gattenberg, beide in Wels, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Juli d. J. dem Bezirksgerichts-Kanzlisten Johann Dumanzki in Roskow anlässlich der von ihm erbetenen Versetzung in den bleibenden Ruhestand das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Handelsminister hat zu Vauräthen für den technischen Dienst der Post- und Telegraphen-Anstalt ernannt die Obergeringiere Jakob Pawel in Czernowitz für die Post- und Telegraphen-Direction in Prag und Karl Barth von Wehrenalp in Wien für die technische Abtheilung der Post- und Telegraphen-Centralleitung im Handelsministerium.

Der Ackerbauminister hat den Forstpraktikanten Adalbert Kaiser zum Forst-Inspection-Adjuncten ernannt.

Der Ackerbauminister hat den Forstpraktikanten Rudolf Rieger zum Forst-Inspection-Adjuncten ernannt.

Feuilleton.

Ausnützung der Schulferien.

Von Anna

I.

Geh, fleißig um mit deinen Kindern! Habe sie Tag und Nacht um dich, und liebe sie und laß dich lieben, einzig schöne Jahre: denn nur den engen Traum der Kindheit sind sie dein. Nicht länger!

Eine nach der anderen schlossen unsere Lehrer anstalten ihre Pflichten, um Lehrern und Schülern lassen, ihnen völliger Freiheit zutheil werden zu lassen, ihnen Gelegenheiten zu geben, neue Kräfte zu sammeln für die im Herbst wieder aufzunehmende Arbeit und sich von den Strapazen der letzten zehn Monate zu erholen.

Die Schulferien sind eine Wohlthat und eine Nothwendigkeit, denn nur da kann Ersprießliches geleistet werden, wo Arbeit und Ruhe sich ablösen. Mag ein Lehrer mit der Fingabe, die ihn begleiten sollte, seinem Körperliche Kräfte in die Wagschale zu werfen haben, eine gewisse Schlaflosigkeit wird sich immerhin seiner befreit, daß sich die langen Ferien der Lehrer mehr gleichmäßig auch auf andere Berufsarten vertheilen lassen, ja noch gar mancher und manche strengt sich an, denn ein in der Treitmühle verbleiben, bis es ihm vorkommt, als ferbe Geist und Körper langsam ab.

Den 28. Juli 1897 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das L. Stück der polnischen, das LIII. Stück der rumänischen und das LXXV. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgefeßblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Theil.

Die Lage im Orient.

Die Lage im Orient beschäftigt mehrere Wiener Blätter.

Das «Neue Wiener Tagblatt» macht auf die Schwierigkeiten aufmerksam, welche der Regelung der Frage der griechischen Kriegsschädigung noch im Wege stehen und spricht die Meinung aus, daß nach Behebung dieser Schwierigkeiten noch andere auftauchen werden. Die Friedensarbeit in Constantinopel, so führt das Blatt aus, stelle die Mächte auf eine harte Probe, aber die Harmonie derselben falle immer entscheidend in die Wagschale und man dürfe hoffen, daß der Sommer doch den endlichen Friedensschluss bringen werde. Der Türkei käme derselbe nicht minder zustatten als Griechenland. Sie müsse sich neuen und großen Aufgaben zuwenden, um das wiedererlangte Prestige zu behaupten. Man habe über dem Krieg die Reformen vergessen, aber die Zustände seien derart, daß auf ihre Inangriffnahme wieder gedrungen werden müsse. Das gekrafftigste Reich, welches nach außen hin wieder Ansehen errang, bedürfe der Reformen im Innern jetzt umso mehr. Es war ein schwacher und kleiner Gegner, den die Türkei bezwang und der Sieg wurde ihr erleichtert, indem die Mächte jede Complication der Lage verhinderten. Europa habe dem Sultan dadurch einen außerordentlichen Dienst geleistet und es habe sich ein Anrecht auf möglichstes Entgegenkommen erworben. Die Türkei zum Abschluß der Friedensverhandlungen zu drängen, müsse die oberste Aufgabe Europas sein.

Das «Wiener Tagblatt» erblickt in der Frage der Kriegsschädigung und in der Entsendung Dschewab Paschas nach Kreta Hindernisse für die endliche Beruhigung des Orients. Auch die serbischen Beschwerden wegen der Arnautenüberfälle seien ein Symptom für die latenten Ursachen der andauernden Sorgen, welche der Orient hervorruft.

Das «Neue Wiener Journal» beschäftigt sich speciell mit der Entsendung Dschewab Paschas nach

Kreta und faßt dieselbe als einen Versuch des Sultans auf, die bisherige Arbeit Europas auf der Insel zu vereiteln. Nachdem jedoch Europa sich für die kretensische Autonomie bereits verbürgt habe, müsse erwartet werden, daß die Mission Dschewab Paschas nur eine Episode des griechisch-türkischen Conflictes bleiben werde.

Südafrikanische Angelegenheiten.

In einer Besprechung der Ergebnisse des vom englischen Parlamente eingesetzten Untersuchungs-Ausschusses über die südafrikanischen Angelegenheiten und das Verhalten Sir Cecil Rhodes' gegenüber dem Jameson'schen Ueberfall führt das «Fremdenblatt» aus: So übereinstimmend Regierungspartei und Opposition in der Erklärung sind, daß auf kein Mitglied der englischen Regierung der Schatten eines Verdachtes der Mitschuld oder Mitwissenschaft an dem Unternehmen gegen die Transvaalrepublik falle, so stimmen sie andererseits darin überein, daß Cecil Rhodes sich schwer versündigt habe. Der Bericht des Ausschusses constatiert Cecil Rhodes' Mitschuld oder vielmehr Urheberchaft. Das Urtheil des Untersuchungs-Ausschusses über Cecil Rhodes stimmt so ziemlich mit dem Urtheile überein, das die continentale Presse über ihn seit lange gefällt und das ihr damals von einem Theile der englischen öffentlichen Meinung so sehr verdacht wurde. Das Urtheil wird noch verschärft durch das Ergebnis einer im Auftrage der Regierung geführten Untersuchung über die Ursache des gegen die Chartered Company gerichteten Aufstandes der Matabeles. Daraus gieng hervor, daß in Rhodesia die Rechte der Eingeborenen ebenso wenig geachtet werden wie von den Buren, denen so oft vorgeworfen wird, daß sie ihre schwarzen Hausdiener streng behandeln. Die Anwälte der Chartered Company haben kein Recht, auf die zurückgebliebenen Buren gar so sehr herabzusehen. Die englische Regierung thut daher sehr wohl daran, wenn sie, wie Chamberlain mittheilte, den Vorstand dieser Gesellschaft erneuert und, wenn ihr Fortbestand überhaupt gestattet wird, eine schärfere Ueberwachung ausüben will. Die Chartered Company hat den Frieden mit den Eingeborenen wie mit den Buren compromittiert. Wenn die Engländer Cecil Rhodes wegen seines un-

hier sollte von der Wohlthat der Ferienschulen ausgiebiger Gebrauch gemacht werden.

Wo normale Verhältnisse obwalten, wo also Vater und Mutter vorhanden, und letztere lediglich ihrem Haushalte und ihrer Familie zu leben hat, während der Vater seinem Berufe nachgeht, da geschieht es den Eltern recht, wenn sie die Ferien als ein paar Wartenwochen anzusehen alle Ursache haben. Denn entweder haben sie ihre Pflichten nicht so erfüllt, wie sie es sollten, oder sie haben ein allzu kurzes Gedächtnis und können sich nicht in die Kindesseele hineinendenken. Sie ist impulsiv, leicht Eindrücken ausgesetzt, enthusiastisch alles erfassend, leicht überschäumend. Alles das hat auch durchaus nichts zu sagen, es ist mehr Vorzug, als Fehler, auf den Steuermann kommt es an, der das alles den richtigen Kurs entlang lenkt. Wohl gibt es Ausnahmen, an denen des Steuerers Kraft erlahmt — aber sie sind nicht viel häufiger als jene, da draußen auf dem Meere ein Fahrzeug seinen eigenen verhängnisvollen Weg nimmt, weil die Elemente, in deren Gewalt es ist, stärker sind als Steuer und menschliche Kraft und menschlicher Wille.

Das Geheimnis einer ersprießlichen Ausnützung der Schulferien ist: Beschäftigung, nur um alles kein zielloses Hinträumen, kein völliges Sichselbstüberlassen, keine Langeweile, keine Bummelerei. Selbstverständlich ist hierunter nicht zu verstehen, daß wir die Schule gänzlich mit anderem ersetzen und so die Ferien zu einer nur nominellen Wohlthat umgestalten sollen, aber System muß da sein: Ruhe, Erholung, Vergnügen und Beschäftigung muß geregelt sein. Namentlich wichtig ist es, daß, was immer die Kinder treiben, wo immer sie sind, die Controle der Eltern nicht fehle, wenn sie auch nicht in Gestalt einer lähmenden Fessel, sondern nur ganz unmerklich vorhanden ist.

leugbaren Patriotismus und seiner großen Begabung mißerbende Umstände zuerkennen, so ist das begreiflich, aber es läßt sich nicht leugnen, daß sie dem Gründer Rhodessias auch manche arge Unannehmlichkeit zu verdanken haben.

Archivrat.

Auszug aus dem Protokolle der 14. Sitzung des I. I. Archivrates am 8. Juli 1897.

Die Sitzung, zu welcher neun ordentliche Mitglieder des I. I. Archivrates sowie Vertreter des I. I. Handels- und des I. I. Justizministeriums erschienen waren, wurde infolge Erkrankung des Vorsitzenden Stellvertreters Sr. Excellenz Dr. Ritter v. Arnetz von Sr. Excellenz Herrn Dr. Josef A. Freiherrn von Helfert um 10 Uhr 10 Minuten vormittags eröffnet. Seine Excellenz der Vorsitzende erteilt zunächst dem Herrn Archivreferenten Sectionsrath Dr. Ritter Wahl-Schebl von Alpburg das Wort zu einigen Mittheilungen.

Der Herr Archivreferent berichtet zunächst, daß die vorgeschlagene Unterbringung des Salzburger Regierungsarchivs im dortigen Capitelhause unmöglich sei; der Archivrat beschließt hierauf, das I. I. Ministerium des Innern zu ersuchen, es möge der I. I. Landesregierung in Salzburg nahelegen, in der Unterbringung des dortigen Regierungsarchivs Abhilfe zu schaffen.

Der Herr Referent theilt hierauf eine Note Seiner Excellenz des Herrn Ministerpräsidenten und Leiters des Ministeriums des Innern Grafen Badeni, bezüglich der Vertheilung des I. I. Archivrates an der Ausscheidung der aus dem Hofkammerarchive an Ungarn abzutretenden Acten, mit. Der Archivrat beschließt nach längerer Debatte, an welcher sich Se. Excellenz der Vorsitzende, Herr FML. v. Becker, Herr Ministerialrath Dr. Beer, Herr Professor Dr. Budinszky, Herr Professor Dr. Mühlbacher, Herr Sectionsrath Winter und der Referent betheiligen, Se. Excellenz den Herrn Ministerpräsidenten um die Zuziehung zweier Mitglieder des I. I. Archivrates in die Ausschließungscommission zu ersuchen.

Se. Excellenz der Herr Vorsitzende erteilt sodann dem Herrn Universitäts-Professor Dr. Redlich das Wort zu einem Referate, betreffend die Uebernahme von Gerichtsacten aller Kronländer durch Archive der politischen Behörden oder der autonomen Landesbehörden. Die Anträge des Herrn Referenten, welche dahin abzielen, daß die in Rede stehenden Gerichtsacten an organisierte Archive abgegeben werden sollen, werden angenommen. Ferner wird beschlossen, an das I. I. Justizministerium das Ersuchen zu richten, für die geeignete Unterbringung jener Acten, welche derzeit noch nicht von einem organisierten Archive übernommen werden können, selbst Sorge zu tragen und die hierzu nothwendigen Geldmittel zu beschaffen.

Zum Schlusse erstattet Herr Universitäts-Professor Dr. Fircel ein Referat über die künftige Unterbringung der Archivalien der ehemaligen Republik Krakau und empfiehlt hiefür die Schaffung eines staatlichen Archives.

Ariadne.

Roman von E. Roth.

(49. Fortsetzung.)

„Eine dunkle That ist gesühnt!“ sagte Onkel Fried ernst.

Tief stöhnte Erna auf; sie war um Jahre gealtert.

„Daß es doch nie, nie wieder Tag werden möchte!“ kam es klanglos von ihren Lippen; dann schwanden ihr die Sinne.

Onkel Fried hob sie empor und trug sie in ihr Zimmer, sie auf ihr Bett niederlegend. Nachdem er noch einen langen, kummervollen Blick auf sie gerichtet hatte, ließ er sie allein.

Und wieder war es todtensstill in Wattenwyl. Nur der Sturm heulte weiter. Wie ein Grabgesang klang es aus ihm hervor.

Er brauste dahin über ein vernichtetes, junges Leben und über ein kleines Menschenherz, das umsonst nach dem Frieden rang, den diese Nacht ihm grausam zerstört und geraubt hatte. Auf immerdar?

Denn was war geschehen und wie würde es nun erst werden?

XI.

Das Jahr gieng zur Neige. Nur noch wenige Stunden, und müde und alt geworden sank es hinab in die Ewigkeit, verweht und vergessen, nur mit Runenschrift die Ereignisse tief eingrabend, die es mit harter Hand geschlagen hatte. Wer möchte sie zählen, alle die Seufzer, alle die Thränen, die ein solcher Zeitraum gebracht hat!

„Ja, wer möchte sie zählen!“ murmelte der alte Soldat leise, der soeben den Pavillon verließ.

Neben der Bacchantin, welcher der Winter ein weißes Schneemütchen aufgesetzt hatte, das sie noch

Der Antrag des Herrn Referenten wird angenommen. Hierauf wird die Sitzung um 12 $\frac{1}{4}$ Uhr geschlossen.

Politische Uebersicht.

Saibach, 29. Juli.

Die Prager „Politik“ meldet aus „gut unterrichteter Quelle“, daß die Meldungen über die Einberufung des böhmischen Landtages lediglich journalistische Erfindungen seien. Die Regierung habe feste Entschlüsse für die Zukunft noch nicht gefaßt. — „Narodni Listy“ hingegen versichern, daß sich Graf Badeni gleich nach seiner Rückkehr nach Wien mit den Vorbereitungen für die Einberufung des böhmischen Landtages befaßt werde. — Zu diesen Meldungen bemerkt die „Reichswehr“: Es scheint uns entschieden wahrscheinlicher, daß die Regierung vorläufig kein festes Project im Hinblick auf den deutschböhmischen Streit vorliegen hat. Einfach aus dem Grunde, weil die Disposition dafür noch gar nicht vorhanden ist. So lange kein Anzeichen vorliegt, daß eventuelle Verhandlungen der Parteien zu einem gedeihlichen Ende führen, ist nicht einzusehen, warum solche Verhandlungen schon in einem frühreifen Stadium aufgenommen werden sollten. Gestaltet sich die Lage insoweit günstiger, daß an dem Erfolge einer Ausgleichsaction keine principiellen Zweifel mehr bestehen, so ergibt sich die Einleitung einer Ausgleichsaction von selbst.

Zur parlamentarischen Lage in Ungarn wird der „Neuen Freien Presse“ aus Budapest gemeldet: Ministerpräsident Baron Bánffy hatte am 27. d. M. vormittags eine mehrstündige Konferenz mit dem Präsidenten Szilágyi. Es gilt für wahrscheinlich, daß noch weitere Besprechungen nachfolgen werden. Im übrigen ist zu constatieren, daß es um die Compromissversuche jetzt stiller geworden ist und daß sich eine Rallierung der liberalen Partei zugunsten der Taktik der Regierung zu vollziehen scheint. Die liberale Partei wird Freitag abends eine Konferenz halten. Es heißt, die Bedingungen der Regierung, damit der Friedenszustand herbeigeführt werde, seien: 1.) Sofortige Abrüstung aller Obstructionsversuche durch Abschluß der Debatte über den Antrag des Ministerpräsidenten. 2.) Anstandslose Verhandlung über die übrigen bereits eingebrachten Regierungsvorlagen. 3.) Bindende Garantien dafür, daß die Vorlagen über das Ausgleichs-provisorium und die Budgetindemnität nicht neuerlichen Obstructionsversuchen begegnen. Sollten die Bedingungen von der Opposition erfüllt werden, dann würde der § 16 des Einführungsgesetzes zur Strafproceßordnung in einer alle Parteien beruhigenden Form amendiert werden. Demgegenüber erklärt die Opposition nach wie vor, daß sie nicht in der Lage sei, auf eine solche Waffenstreckung einzugehen; namentlich könne sie keine Garantien für Vorlagen bieten, die sie überhaupt noch nicht kennt und deren staatsrechtliche Fassung ihrem Programme eventuell widerstreiten könnte.

Nach einer der „P. C.“ aus Rom zugehenden Meldung erklärt sich dort die Version, daß die Candidatur des Generals Morra di Lavriano für

herausfordernder erscheinen ließ, als sie ohnehin schon war, blieb er stehen, trotz der dichten Schneeflocken, die leise niederrieselten. Er schien nicht recht zu wissen, was er thun sollte. Die todestraurigen Augen, in die er soeben geblickt hatte, machten ihn ganz verwirrt. Am liebsten wäre er wieder zurückgegangen und bei ihr geblieben, aber das konnte ja nichts helfen, und dann hatte sie auch eine Bewegung gemacht, aus der zu erkennen war, daß sie allein sein wollte. Gewiss wollte sie sich ausweinen. Das war ja das natürlichste, und das thaten ja alle Mädchen, wenn ihr Schatz in die Fremde gegangen war, noch dazu ohne Abschied, wie Erich von Königsblum.

Onkel Fried wollte nur wissen, ob sie wirklich weinte. Es war eigentlich nicht seine Gewohnheit, zu lauschen, aber eine peinigende Unruhe befiel ihn plötzlich.

Er umschritt den Pavillon. Auf derselben Stelle, auf der vor Jahren der alte Schäfer auf den letzten Seufzer der schönen Zella gelauscht hatte, blieb auch er stehen.

Noch immer lehnte die schöne Frauengestalt zurückgefallen im Sessel; mit stillen Augen vor sich hin blickend, den Kopf auf die Lehne gelegt, glich sie einem schönen Marmorbilde — so leblos sah sie aus.

Lange stand Onkel Fried auf seinem Lauscherposten. Er, der sonst keine Frauenthräne sehen konnte, wünschte brennend, daß sie weinen möchte, aber sie weinte nicht. Sie regte sich nicht einmal, als jetzt die altmodische Uhr, die dicht zu ihren Füßen stand, mit heiserem, lautem Schläge die achte Stunde verkündete und gleich darauf drei Engel aus dem Uhrgehäuse hervorsprangen, weit ihre Flügel auseinander breiteten und aus eingetrosteten, trockenen Kehlen „Nun danket alle Gott“ anstimmten. Wie Hohn dünkte ihr Gesang dem unglücklichen Mädchen, auf das sie segnend ihre Hände niederstreckten. Mit einem knarrenden Geräusch

den durch den Tod des Marquis Maffei gewordenen italienischen Botschafterposten in Petersburg in erster Linie stehe, während das Gerücht, daß die Wahl auf den ehemaligen italienischen Botschafter, allgemein Paris, Herrn Rejsmann, fallen dürfte, allgemein für unwahrscheinlich angesehen wird. Die Entschlüsse der Frage, sowie bezüglich eines etwaigen Mouvements im diplomatischen Corps Italiens, jedoch, wie aus Regierungskreisen verlautet, erst in einiger Zeit erfolgen.

Nach einer der „P. C.“ aus Belgrad zugehenden Meldung hat die Rede, mit welcher Ministerpräsident Simić die Interpellationen der Abgeordneten des Reiches bezüglich der Uesküber Metropole und Curie beantwortet hat, in der gesamten öffentlichen Meinung Serbiens außerordentlichen Beifall gefunden. Aus allen Theilen des Landes gehen Simić aus diesem Anlasse Zustimmungsbriefe und Kundgebungen zu.

Wie aus Cetinje berichtet wird, hat der Fürst Nikolaus die Versicherung gegeben, daß er gewillt sei, die Uesküber Metropolefrage im Sinne der ihm durch den montenegrinischen Gesandten, Herrn Bakić, übermittelten Stimmungen der Fürsten zu regeln, falls zwischen dem serbischen Patriarchate und den macedonischen Serben das versprochene, welches Rußland vorgeschlagen hat, kommt. Der russische Vermittlungsvorschlag ist bekanntlich dahin, daß die Pforte dem Metropolit Ambrosius einen Verat für die Metropole Uesküb ausstelle, worauf der Patriarch diesen an eine andere Metropole zu versetzen und an dessen Stelle den serbischen Archimandriten Nikifor zu versetzen hätte.

Mehrere deutsche Blätter melden, daß die Türkei für die Räumung Thessaliens türkischen Truppen nicht eintreten werde, was für die Zahlung der Kriegsschuldung eine Bürgschaft, bestehend in der Einsetzung einer nationalen Controle über die griechischen Finanzen, geboten werde. Dem „Berl. Tagbl.“ zufolge, der deutsche Botschafter in Constantinopel mit dem deutschen Gläubiger Griechenlands, daß der Nachdruck und betont den Standpunkt, daß gegen die jetzt an die Türkei zuzugewandene nicht zurückgelegt werden dürfen. Wenn die besetzten Griechenland die Zahlung der Kriegsschuldung auferlegt werde, so dürfen, dies sei die früheren deutschen Botschafter, doch die früheren, daß unter keinen Umständen an dem Wenigen, das zugestanden war, noch verfürzt werden. Das Gläubigern, die Griechenland Vertrauen gegeben, Hilfe geleistet, zum Dank die Kosten für die Niederlage auflasten. Der Botschafter Feststellung des Grundsatzes, daß, welche Zahlungsbedingungen immer vereinbart werden, die Verpflichtungen Griechenlands den Gläubigern gegenüber davon in keiner Weise werden dürfen. Das hänge aber sowohl von der Frage der Einsetzung einer Finanzcontrole als von der Räumung Thessaliens ab.

verschwanden sie wieder hinter dem vollmondigen Zifferblatt.

„Verfluchter Fircelanz!“ brummte Onkel Fried und das Zimmer übersehend, fiel ihm auf, daß die vornehme Erscheinung in den schwarzen Gewändern so gar nicht in diese Umgebung paßte, die noch so ganz das Gepräge von Zella trug.

Selbst der Rosenkranz war noch da, Heiligenbilder an der Wand, von denen der Antonius mit einer besonders großen Aufmerksamkeit war, machten sich in geradezu wunderbarer Weise breit.

Fried lachte leise in sich hinein, als er lebenslustigen Ahnen und dessen schöne dieser Gesellschaft vergegenwärtigte. Ob sie zusammen im Gebetbuche gelesen hatten, an einander geschmiegt, dort auf dem Boden, auf den der heilige Franciscus mit hochgeheiter niederschaute? Das Leben war doch nichts weiter als eine armelige Komödie.

Und um solch armeliger Komödie zu hinterlassen, zu Tode, eine Erbschaft, die Opfer forderte und ihre Tage aufschlang.

Der Schnee knirschte unter Onkel Fried. Dieses leise Geräusch ließ Erna aufschrecken. Sie stand auf; lauschend neigte sie sich nach dem Haupt; dann schritt sie schwerfällig und näherte sich dem Fenster und ließ sich nieder.

„Da hast du's, alter, neugieriger Onkel Fried, wandte sich ab und schloß die Schlosse zu.“

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— (Touristenunfall auf dem Wetterhorn.) Zwei Zürcher Alpen-Clubisten, Dr. Bruns und Sellig, unternahmen ohne Führer eine Besteigung des Wetterhorns. Sie stürzten im großen Couloir oberhalb der Schwarze-Gratte am Montag abends um 6 Uhr ab und erlitten Brüche und Quetschungen. Auf dieser Stelle fand sie am Dienstag vormittags zufällig ein Tourist Namens Farrar, als er, von einem Führer begleitet, im Begriffe war, auf die Spitze des Wetterhorns zu steigen. Einer der Abgestürzten vergoß Freudenstränen, als er Farrar mit dem Führer kommen sah. Es wurde nach Grindelwald berichtet, und Hilfsmannschaft sowie ein Arzt brachen von dort auf. Beide Touristen wurden nach Grindelwald gebracht. Ihre Verletzungen sind nicht lebensgefährlich.

— (Der Apfel Peters des Großen.) Das Ei des Columbus ist allgemein bekannt. Weniger bekannt dürfte wohl eine ähnliche, recht hübsche Legende sein, welche die russischen historischen Nachrichten kürzlich aufgefunden haben. Vor dem Ausbruch des russisch-schwedischen Krieges lud Peter der Große sämtliche Gelehrten, welche in Petersburg waren, zu sich ein. Als alle versammelt waren, bat er sie, in den großen Saal einzutreten, dessen Boden mit einem Teppich bedeckt war. In der Mitte des Teppichs lag ein Apfel. Die Gelehrten mußten nicht, was sie davon halten sollten und sahen sich verwundert an. Da sprach Peter den Wunsch aus, man möge den Apfel holen, ohne mit den Füßen den Teppich zu betreten. Der englische Gesandte bat sich eine deutsche mit einem Stocke es fertig zu bringen. Peter erholte jedoch ausdrücklich, der Apfel sei mit der Hand zu holen. Als alle dies für unmöglich hielten, nahm Peter einen Zipfel des Teppichs in die Hand, rollte ihn so lange zusammen, bis er den Apfel erreichte und in die Hand nahm. „Wie ich allein von euch allen den Apfel in die Hand bekam,“ sagte er, „so will ich auch künftig meine Feinde in die Hand bekommen.“

— (Die schwersten Locomotiven der Welt.) Die neuesten auf der Strecke Muskott-Gölsen-Tant-Maschinen. Dieselben wiegen mit gefüllten Tanks, einschließlich zwei Tonnen Kohlen z., also mit voller Ausrüstung rund 92 Tons. Den ungeheuren Dimensionen und dem Gewicht dieser Riesenlocomotiven ist natürlich auch deren Kraft angemessen. Eine Probe von der Leistungsfähigkeit derselben gibt wohl am besten den Umstand, daß diese Maschinen bei einer Steigung von 1:25 außer ihrem Eigengewicht eine Last von 220 Tons zu schleppen vermögen, weshalb sie auch ausschließlich zum Gütertransport verwendet werden.

— (Der weinende Baum.) Der weinende Baum der kanarischen Inseln ist eines der Wunder der Pflanzenwelt. Er gehört zur Familie der Vorbeerbäume und hat die Eigenschaft, daß er durch unzählige kleine Poren, die sich am Rande der Blätter befinden, feuchtes und klares Wasser absondern kann, das sich im Innern des Stammes selbst angesammelt hat. Während des Tages, wenn die Hitze sehr groß ist, kommt das Wasser in Form von Dampf in die Atmosphäre. Am Abend, wenn sich die Temperatur bedeutend abgekühlt hat, sammelt sich ein so großes Quantum Wasser in großen Tropfen an den Blatträndern, daß sich die Zweige unter dem Gewicht und ergießen sich in einem wahren Schauer von Regentropfen. Das Wasser selber sammelt sich oft am Fuße des Baumes in einer kleinen Grube und bildet für die Bewohner ein ebenso erfrischendes wie klares Getränk.

— (Die kleinsten Pferde der Welt.) Der Marchese Carcano, einer der bekanntesten lombardischen Pferdezüchter, hat seit einigen Tagen in Mailand ein Pferd ausgestellt, das wegen seiner Kleinheit und äußerlichen Schönheit der Formen ungemeines Aufsehen erregt. Es handelt sich um einen Sattelpony, der als die kleinste Pferderasse gilt. In Brehms „Thierleben“ wird über diese Ponys berichtet, daß sie in der Regel 85 Centimeter hoch werden, manchmal sogar nur 82 bis 90 Centimeter. Der Pony, den Marchese Carcano durchgezüchtet hat, ist nur 60 Centimeter hoch, dabei aber wohlgebildet, lebhaft und stark. Marchese Carcano benützt seine kleinsten Ponys, die nicht größer sind als ein mittlerer Hund, in Bierzügen vor leichten Korbwagen und verweist, daß sie an Schnelligkeit und Ausdauer bewundernswert sind, dabei ist ihre Wartung ebenso billig wie bequem. Das Futter für einen Bierzug kostet nur 60 Centesimi per Tag.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Fortsetzung.)
XV. R. R. Johann Rajec berichtet im Namen der Section, daß Herr Alfons Oblat, Handelsmann in Rudolfsberg, in einer Zuschrift vom 29. Mai 1897 der Kammer bekannt gibt, daß er mehrere Kohlen-

Freischürfe bei Johannisthal besitzt. Die ehemalige Zinkfabrik hat das Kohlenlager durch kostspielige Bohrungen, Stollen und Schächte aufgedeckt. Diese Fabrik war im Besitze der „Actiengesellschaft für Montanindustrie und Metallhandel in Wien“ und ist schon seit dem Jahre 1879 aufgelassen; Grund und Boden kam jedoch durch Kauf in den Besitz der Herren Zul. von Szajbely in Budapest und Heinrich Müller, Ingenieur in Preßburg.

Die Kohlenlager erstrecken sich weit ins Gebirge hinein. Bei einem Stollen nächst dem Bache Pinje hat die Fabrik im Jahre 1876 eine 130 Meter tiefe Bohrung vorgenommen und erhoben, daß die oberste Kohlenschichte 14 bis 16 Meter, die mittlere (40 Meter tief) 14 Meter und die dritte (90 Meter tief) 8 Meter stark ist; an anderen Stellen waren die Bohrungen nur bis 50 Meter tief.

Daraus schließt Herr Alfons Oblat, daß sich überall unter der obersten noch weitere Kohlenschichten vorfinden müssen. Solange die Bahn von Treffen bis Lichtenwald nicht gebaut wird, haben die Kohlenlager keinen Wert. Der Petent wirbt nun Antheilnehmer und bittet, es möge die Kammer darauf wirken, daß man unverzüglich alles veranlassen möchte, um die Strecke von Treffen über Rassenfuß nach Lichtenwald in kürzester Zeit fertigzustellen und dem Verkehre zu übergeben.

Die Zinkfabrik war vom Jahre 1864 an Eigenthum des Ludwig Ruchel aus Wien, im Jahre 1873 kam sie in den Besitz der Oesterr. Hypothekar-Credit- und Vorschussbank in Wien und gehörte vom Jahre 1874 bis inclusive 1878 der Actiengesellschaft für Montanindustrie und Metallhandel in Wien. Nachdem die Fabrik aufgelassen wurde, blieben die Kohlenlager unverändert, und vom Jahre 1879 versuchten die Nachfolger mehrermals in verschiedenen Kreisen Interesse dafür zu erwecken, daß man zu den Kohlengruben entweder eine Eisenbahn bauen würde von der Strecke Steinbrunn-Agram, bezw. von der Station Lichtenwald, oder daß man bei der Tracierung der Untertrainer Bahnen darauf Rücksicht nehmen würde, um die Beförderung der Kohle von Johannisthal zu den Untertrainer Bahnen zu ermöglichen.

Der Landesauschuß erwähnt auch in seinem dem Landtage vorgelegten Berichte vom 24. Jänner 1895, Z. 4040, über die Förderung der Eisenbahnen niederen Ranges, daß auf die Eisenbahnstrecke Treffen-Neudegg-Rassenfuß Rücksicht genommen werden müsse. Bei den Verhandlungen über Eisenbahnvorlagen im hohen Landtage wurde mehrmals die Wichtigkeit der Kohlenlager für die Untertrainer Bahnen sowie auch für die Hebung der Industrie in Untertrain, wo man von einer solchen noch gar nicht reden kann, hervorgehoben. Falls man die Eisenbahn von Treffen bis zu den Kohlenlagern in der Steuergemeinde Gobeji Dol bauen würde, so wäre nicht nur in Johannisthal, sondern auch in Neudegg, wo sich ebenfalls Braunkohle vorfindet, die Gründung größerer gewerblicher Unternehmungen und auf diese Weise die Hebung der Thätigkeit in industrieller Hinsicht in unseren schönen, jedoch industriell sehr vernachlässigten Gebieten Untertrains ermöglicht.

Der hohe Landtag hat in der verfloffenen Session auch darüber verhandelt und in seiner Sitzung vom 3. März 1897 folgenden Beschluß gefaßt:

1.) Der Landtag anerkennt die Nothwendigkeit und Nützlichkeit des Baues einer Localbahn, welche von der Station Treffen der Untertrainerbahnen über Neudegg-Rassenfuß nach Terzise gehen und mit einer Schleppebahn die Kohlenlager im Johannisthal erreichen würde, verpflichtet sich den Ausbau dieser Eisenbahn durch Uebernahme von Stammactien al pari zu fördern und ermächtigt den Landesauschuß, die für die Prüfung des Projectes und Kostenvoranschlags auslaufenden Kosten bis zum Höchstbetrage von 2000 fl. ö. W. aus dem in Gemäßheit des Landesbeschlusses vom 25. November 1890 anzusammelnden Eisenbahnfonds gegen seinerzeitige Refundierung aus dem Baucapitale zu bezahlen.

2.) Ueber das Resultat der Prüfung ist dem Landtage in der nächsten Session Bericht zu erstatten und Anträge, betreffend die Höhe des Landesbeitrages, zu stellen.

Daraus läßt sich schließen, daß diese Angelegenheit noch in diesem Jahre so weit gedeihen wird, daß es den Herren Concessionären Ludwig Baron Berg in Rassenfuß, Anton Graf Barbo zu Kroisbach und Dr. Arnold Beck in Wien möglich wird, die Concession zu erlangen und man somit schon im nächsten Jahre mit dem Ausbau der Bahn wird anfangen können.

Die Länge der Strecke würde 19.4 km und jene der Schleppebahn 2 km, insgesammt 21.4 km betragen.

Die Concessionäre wirken dahin, daß das Land 10 pCt. in Stammactien übernehmen würde, 20 pCt. Stammactien würden auf Privatinteressenten entfallen und für 70 pCt. würde man Prioritätsactien ausgeben. Da man nur Braunkohle bei zwei Millionen Metercentner fördern könnte und auch Wälder, Weingärten und neu-entstandene Industrien viel Material zur Transportierung

liefern würden, so ist ohne Zweifel, daß die Eisenbahn rentabel wäre und es deshalb wohl nicht schwer sein dürfte, das nöthige Capital aufzubringen.

Die Section ist der Meinung, daß es keinem Zweifel unterliegt, daß die Kammer den Ausbau dieser Eisenbahn fördern müsse und beantragt Folgendes:

1.) Die geehrte Kammer wolle sich an das hohe k. k. Eisenbahnministerium wenden und ersuchen, die Pläne dieser Bahn in technischer und commercialer Hinsicht sachmännisch untersuchen zu lassen und den Ausbau selbst in das Programm jener Bahnen aufzunehmen, die bereits im Jahre 1898 zum Ausbaue gelangen werden.

2.) Die geehrte Kammer wolle sich auch an das hohe k. k. Handelsministerium mit der Bitte wenden, daßelbe möge mit seinem großen Einflusse den Ausbau dieser Bahn fördern.

Die Anträge werden angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Saatenstand und Ernteausichten.

Aus Trojana wird uns vom 28. Juli berichtet: Wir stehen auf dem äußersten Höhepunkt der landwirtschaftlichen Arbeiten und Mähen. Die allerletzten Weizenfelder werden noch abgeerntet, aber schon seit 8 Tagen wählt der Pflug bis spät in den Abend hinein den erst abgeernteten Ackerboden für die drängende Aussaat des Sommerweizens, einer für unsere Gegenden hochwichtigen Getreidefrucht. Also „ferret opus“ für unsere fleißigen Feldarbeiter im vollsten Sinne genommen.

Dagegen kann rüchlich der Bienenzucht wenig Günstiges gemeldet werden. Zwar werden — wir hoffen es — nach Verlauf von ungefähr 50 bis 60 Tagen die honigbustenden Heidenblüten, glänzend im Morgenthau von der Sonne beschienen, unsern Geruchssinn recht lieblich kitzeln; allein wir werden an uns die Frage stellen: Wo sind die Arbeiter, welche sonst die Blüten umsummten und rastlos abweideten? Die Antwort darauf gibt uns ein Blick auf die Bienenhäuser, welche zum Theile ganz leer dastehen oder nur sehr vereinzelte Bienenstöcke bergen. Die Witterung des Vorjahres hat unter dem Bienenvolke entsetzlich aufgeräumt; hunderte von Stöcken sind gänzlich eingegangen, andere wurden zu Markte gebracht und enthielten nicht einmal ein Rißo Raubhonig. Eine so traurige Zeitbelung hat die jetzige Generation noch nicht erlebt.

Seit Mitte Mai ist unsere Umgegend in der weitesten Ausdehnung von zerstörenden Wetterstürzen so ziemlich verschont geblieben. Allein die verheerende, für unsere Obstbäume so verhängnisvolle Herrschaft der überberufenen Eismänner wick sich nicht so bald tilgen lassen aus unserer schmerzhaften Erinnerung. Vier Tage genügt, unsere Hoffnung zunichte zu machen und nur mit Behemuth bliden wir empor zu unseren heute fruchtlosen Obstbäumen, welche noch am 13. Mai im üppigsten Blüthenprangen prangten.

Für diesen schwer in die Waagschale fallenden Ausfall im gesammten Ertragnisse der Landwirtschaft scheint uns der Sommer gewissermaßen einen nicht minder hochbedeutenden Ersatz geboten zu haben, und zwar durch die ungewöhnlich reiche Ernte der Futterkräuter, welche noch obendrauf beim günstigen Wetter eingeharnt werden konnten. Unsere Scheuern sind nach der zweiten Kleemann schon jetzt vollgeproppelt, anfangs September kommt noch das Grummet hinzu, welches sich in letzter Zeit auffallend erhöht hat. Diesen Sommer war das Wachstum der Futterkräuter selbst auf Wiesen mittlerer Qualität so enorm ausgiebig, daß eine Lagerung der Gräser erfolgte. Auch Plätze, welche bisher nur als Viehweiden benützt wurden, belleideten sich rasch mit einem ungewöhnlich dichten Kräuterschmuck. Mehrere Besitzer haben sofort die Viehweide eingestellt, das Futter abgemäht und getrocknet.

Dieser zuletzt angeführte Umstand, so unscheinbar er an und für sich ist, verdient im Betriebe der Landwirtschaft eine nicht geringe Beachtung. Schon seit mehreren Jahren haben auch Besitzer von mittleren Landwirtschaften die Stallfütterung, welche bis dahin nur auf großen Gütercomplexen practicirt wurde, nach und nach eingeführt; seit heuer jedoch scheint diese Prozedur auch bei kleineren Besitzern Wurzeln zu fassen. Diesen Umstand in der Bewirtschaftung können wir nur mit Freuden begrüßen, denn er bedeutet einen wichtigen Fortschritt in der gesammten Landwirtschaft.

Die Gerste, welcher in der Regel nur ein beschränkter Raum zugewiesen wird, indem man sie nur zum Hausbedarf anbaut, um sie dann als Graupe zu verspeisen, hat den Erwartungen nicht entsprochen, obgleich sie beim Schneefalle im Mai am wenigsten gelitten zu haben schien. — Dem Roggen, welcher während der ansehnlichen Schneekatastrophe hoch und kräftig emporgewachsen war, hat das Unwetter durch die sofortige Lagerung den empfindlichsten Schaden zugefügt, besonders auf Aedern, wo dieses Getreide am üppigsten stand. Dabei war die Sichelung äußerst beschwerlich und zeitraubend. Der Schnitt an verworrenem, zum Dachdecken ungeeignetem Stroh war ausnehmend ergiebig; der Drusch ergab aber nur eine dürftige Schüttung von nicht vollends ausgebildeten, mageren Samenkömern. Eine Ausnahme davon macht der Sommerroggen, welcher während des

Witterungsunfall noch weniger ausgebildet da stand und diesen ohne erheblichen Schaden überdauerte.

Von der nun vollendeten Weizenernte kann man fast dasselbe sagen, was von der Roggenernte erwähnt wurde. Es wäre nur anzuführen, dass die Weizenhalme dem Schnee einen kräftigeren Widerstand zu bieten imstande waren, so dass sie selbst dort, wo sie sich von der Schneelast gebeugt hatten, sich wieder zu erheben vermochten. Der Schnitt ist von seltener Fülle an Garben; allein schon den Schnitterinnen fiel das geringe Gewicht der Garben auf und bei der Inauguration der Samenkörner vermischte man an ihnen das pralle Aussehen, wodurch sich ein schöner Weizen stets auszeichnen soll. Stroh wird es also heuer in Fülle geben. Auch der Hafer, welcher von Jahr zu Jahr an Terrain gewinnt, neigt sich schon zur Reife. Sein Stand lässt nichts zu wünschen übrig, darum hoffen wir auch, dass er nicht nur unsere Scheunen noch voller, als es schon jetzt der Fall ist, mit Stroh pflöpfen, sondern auch die Getreideläusen füllen wird.

Ueber die übrigen Culturen berichten wir ein andermal.

K.

* (Landtagsabgeordneter Notar Johann Kersch) Die sterbliche Hülle des dahingeschiedenen Landtagsabgeordneten Notars Johann Kersch wurde gestern um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause in der Wienerstraße nach vollzogener Einsegnung zur Beisetzung nach Egg überführt. Den Sarg schmückten zahlreiche prachtvolle Kränze, gewidmet von Corporationen, Freunden und Verehrern des so früh Verstorbenen. Beim Trauerhause hatten sich viele Verehrer des Verstorbenen eingefunden, die in stiller Trauer pietätvoll der Einsegnung anwohnten.

— (Postdienst.) Zur möglichsten Ausdehnung der Aufgabzeit für Correspondenzen zu den einzelnen Postzügen wurde im Hofe des neuen Postgebäudes ein Briefkasten aufgestellt, welcher unmittelbar vor Abfahrt des Postwagens ausgehoben und vom Postbegleiter behufs Auslieferung und Weiterleitung des eingeworfenen Materials zum Bahnpostamt übertragen wird.

— (Militär-Concert.) Heute findet beim Schweizerhause das letzte Concert der Kapelle des 27. Infanterie-Regiments vor dem Ausmarsche zu den Manövern statt. Das Programm ist reichhaltig und gebiegen, und es dürfte der Besuch, wenn die Witterung günstig ist, recht zahlreich werden, da das Reinertragnis zum Besten des Militär-Curhauses in Franzensbad bestimmt ist.

— (Hymen.) Am 3. August halb 11 Uhr vormittags findet in der Domkirche in Klagenfurt die Vermählung des Herrn Hans Rainer von und zu Harbach, k. k. Bezirkscommissär und Lieutenant i. n. a. St. des Landwehr-Regiments Nr. 5, mit Fräulein Malvine Freiin Wilhelmine August von Auenfels statt.

— (Südbahn-Jubiläum.) Am 28. d. M. waren es 40 Jahre, dass der erste Eisenbahnzug von Wien bis Triest verkehrte. Es ist das eine lange Zeit, und der allergrößte Theil der gegenwärtigen Generation kann sich daher die Südbahn nur als Ganzes, als eine Wien mit dem Meere und mit Italien verbindende Großbahn vorstellen. Bis letztere factisch zustande kam, hat es aber infolge der großen Schwierigkeiten, welche das Terrain zahlreicher Strecken darbot, nicht weniger als 17 Jahre gedauert. Es wurden nämlich eröffnet: die Strecke Wien-Mödling am 20. Juni 1841, Mödling-Baden am 16ten Mai 1841, Baden-Wiener-Neustadt am 15. Mai 1841, Wiener-Neustadt-Neunkirchen am 24. October 1841, Neunkirchen-Sloggnitz am 5. Mai 1842, Sloggnitz-Märzschlag am 17. Juli 1854, Märzschlag-Bruck a. M. im September 1842, Bruck a. M.-Graz am 21. October 1844, Graz-Gilli am 2. Juni 1846, Gilli-Salzburg am 16. September 1849, Salzburg-Triest am 28. Juli 1857.

— (Zur Volksbewegung.) Im zweiten Quartale des laufenden Jahres wurden im politischen Bezirke Vitti (36.851 Einwohner) 44 Ehen geschlossen und 320 Kinder geboren. Die Zahl der Verstorbenen belief sich auf 305, welche sich nach dem Alter folgendermaßen vertheilen: Im ersten Monate 19, im ersten Jahre 58, bis zu 5 Jahren 90, von 5 bis zu 15 Jahren 10, von 15 bis zu 30 Jahren 16, von 30 bis zu 50 Jahren 19, von 50 bis zu 70 Jahren 31, über 70 Jahre 38. Todesursachen waren: bei 30 angeborene Lebensschwäche, bei 38 Tuberculose, bei 4 Lungenerkrankung, bei 9 Keuchhusten, bei 5 Gehirnschlagfluss, bei 11 organischer Herzfehler, bei 2 bössartige Neubildungen, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Verunglückt sind 7 Personen (4 ertrunken, 1 infolge erlittener Brandwunden, 1 infolge Sturzes und 1 von einem Pferde erschlagen). Selbstmord ereignete sich einer, dagegen kein Mord und kein Todtschlag.

— (Freunde geistiger Flüssigkeiten.) In der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. wurden dem Restaurateur Vincenz Polorn der Papierfabrik in Götzschach aus einem neben der Restauration befindlichen versperrten Keller, und zwar aus einem Fasse, das 110 Liter Slivovitz-Brantwein enthielt, 82 Liter Slivovitz, und aus einem anderen Fasse, welches 300 Liter Spiritus enthielt, 5 Liter Spiritus durch unbekannte Thäter gestohlen. Der Gesamtschaden beträgt 52 fl. Dem gewesenen Restaurateur Jakob Bössperg in der genannten Restauration ist vor längerer Zeit der Schlüssel einer andern Räumlichkeit gestohlen worden, welcher auch die erwähnte Kellertür auf- und absperre und es scheint, dass die Thäter bei Verübung des Brantwein Diebstahls diesen Schlüssel benützt haben, weil die Thür des Kellers nicht im mindesten beschädigt, vielmehr nach wahrgenommenem Diebstahle ordnungsmäßig abgesperrt angetroffen wurde. Im genannten Keller befanden sich auch sonstige geistige Getränke, die aber die Thäter unberührt ließen. Die Inveigilierung nach den Thätern, welche der bisherigen Vermuthung nach Burschen aus dem um Götzschach liegenden Orten sein dürften, blieb ohne Erfolg.

— (Vom Radfahrersport.) Schon einmal erwähnten wir des elektrisch betriebenen Fahrrades, dessen Schnelligkeit gerabzu unheimlich genannt werden muß. So brachte eine Probefahrt unlängst folgende Zeiten: für 2 km 1 Min. 50 1/2 Sec., 10 km in 9:26 3/4, 16 km in 11:25 3/4. Die Fahrer haben bei diesem Tempo große Mühe, in den Curven die Richtung zu halten. Ja, wenn die Curven und die großen Preise für Rennfahrer nicht wären, dann könnte sich das Rennbahnbauen jeder Ort gestalten. Die Stadt Mödling mußte sich auch entschließen, neuer 1000 fl. als „ersten Zugpreis“ zu opfern, um Rennfahrer von Wien, Graz und anderen Orten sowie auch Wiener Publicum herbeizuziehen; dadurch werden die Deficite der Rennbahnen so unheimlich, dass von einer Bauactienlösung, ja nicht einmal von einer Dividende bei den meisten Bahnen die Rede ist, und manche ganz gesperrt werden. Die Gründer können dann für ihr verlorenes Geld „Curvensteigungen“ fahren, was sie aber z. B. am Semmering oder von Triest nach Opicina viel billiger haben könnten. Wie gut ist dagegen Gmunden gefahren! Statt einer Rennbahn hat dieser Ort eine Parkspazierfahrbahn angelegt, das heißt, in den Parkanlagen ist ein schöner, 5 m breiter, ovaler Promenadenweg von 600 m Länge, nur für das Radfahren der Gurgäste bestimmt, angelegt worden. Da man bis hin auch die Curapelle spielen hört, so gibt es zur täglichen Curmusik-Stunde ein sehr flottes Radfahrleben auf dieser Radcorfbahn. Solche Anlagen sind sehr kleinen Städten und Orten sehr zu empfehlen, weil jeder Radfahrer dafür gerne sein Scherflein beisteuert, und dort frei von den Hindernissen der Straßen, spielender Kinder, der Fuhrwerke, Hunde u. s. w., sich der gesunden Bewegung behaglich hingeben kann. Auch Triest hat eine solche Corfbahn — auf der kein Tempo unter drei Minuten per Kilometer gestattet ist — zur großen Freude seiner radfahrenden Gurgäste, unter welchen sich auch die berühmte Künstlerin Frau Katharina Schratt befindet, angelegt.

— (Aus Gottschee.) Das Waisenhaus in Gottschee soll nun auch mit gutem Trink- und Nutzwasser versehen werden. Die Verlängerung des Rohrstranges der Gottscheer Wasserleitung, ebenso die Begung der Leitungsröhren in die Wohnräume wurde bereits in Angriff genommen und es dürfte die Arbeit bei den heurigen günstigen Witterungsverhältnissen nur kurze Zeit in Anspruch nehmen. Auch die Triestaler Kohlengewerkschaft gedenkt zur Speisung ihrer Dampfsessel das Wasser der Gottscheer Wasserleitung zu entnehmen, wenn ihr dasselbe zu einem Preise geliefert werden kann, der sich billiger stellt, als der Bezug mittels einer eigenen Filteranlage. Die Stadtgemeinde hofft, diesbezüglich ein beide Theile befriedigendes Uebereinkommen treffen zu können und ist bereits mit Vorschlägen an die Gewerkschaft herangetreten. Zur Affianierung von Gottschee trägt wesentlich der neue, vom Gymnasium bis zur Rinnse führende Betoncanal bei, den die Firma Fruga und Rosenberg wirklich musterhaft herstellte. Derselbe entspricht einem lang gehegten Wunsche und wird hoffentlich den Klagen über den schlechten Zugang zum Gymnasium, die im vergangenen regenreichen Winter häufig laut wurden, für immer ein Ziel setzen. Die Stadtgemeinde ist sich ihrer Aufgabe bewusst, und hat insbesondere seit der Bahneröffnung Bedeutendes für Wohlfahrt und Verkehr geleistet, kann aber nicht im Handumdrehen alles das schaffen, was viele Generationen vorher verabsäumten.

— (Gemeindevorstands-Wahl.) Bei der stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Döblitz wurde der Grundbesitzer Mathias Berlin von Döblitz zum Gemeindevorsteher wiedergewählt und der Lehrer Peter Krausland von Maierle sowie die Grundbesitzer Josef Plavc von Döblitz, Michael Kraker und Johann Turl von Ferneisdorf zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Wasserleitung.) Wie uns mitgeteilt wird, ist die Wasserleitungsanlage in Präwald, Bezirk Adelsberg, zu welcher vom Staate und vom Lande bedeutende Beihilfen bewilligt wurden, nunmehr vollendet worden und wird demnächst die technische Coöndierung derselben stattfinden.

— (Bad Krapina-Töplitz.) In der Zeit bis zum 24. Juli sind im Badeorte Krapina-Töplitz 1499 Gurgäste eingetroffen.

— (Einbruch-Diebstahl.) In der Nacht vom 22. auf den 23. d. M. drang in das Uhrmacher-geschäft des Gemeindevorstehers und Uhrmachers Jakob

Peternelj von Auriz, Gerichtsbeizel Rabmannsdorf ein unbekannter Thäter, indem er das Vorhängelock der hölzernen Auslagethür abriß, die Thür sofort mit eisernen Werkzeugen aufsprengte, die Fensterthüre mit Straßentoth anstieß und einschlug. Der Thäter entwendete aus demselben Uhren im Werte von ungefähr 120 fl. und verursachte auch sonstigen Schaden im Betrage von 25 fl.

— (Einfuhr von Hunden nach Großbritannien.) Laut einer vom königlich englischen Generalconsul mitgetheilten Verordnung des kön. englischen Ackerbauministeriums vom Mai 1. J., ist die Einfuhr von Hunden nach Großbritannien aus irgend einem anderen Lande als aus Irland und von der Insel Man, vorher schriftlich eingeholte specielle Erlaubnis dieses Ministeriums (To the Secretary, Board of Agriculture, Whitehall Place, London S. W.), vom 15. September 1. J. angefangen, verboten. In Betreff der betreffenden Ansuchen ist außer dem genauen Namen des Hundes auch das Land seiner Herkunft, sowie dessen sechsmonatliche Fösterung statifinden muß, anzugeben.

— (K. k. priv. Südbahn-Gesellschaft.) Die Einnahmen vom 1. bis 20. Juli 1897: 1.305.861 fl. in derselben Periode 1896: 1.272.816 fl., Zunahme 32.868 fl.; Gesamteinnahmen vom 1. Jänner bis 20. Juli 1897: 24.161.090 fl., in derselben Periode 1896: 23.931.158 fl., Zunahme 1897: 229.932 fl. Einnahmen vom 1. bis 20. Juli 1897 per Kilometer 599 fl., in derselben Periode 1896: 584 fl., daher 1897 mehr 15 fl. oder 2.6 pCt. Gesamteinnahmen per Kilometer vom 1. Jänner bis 20. Juli 1897: 11.088 fl., in derselben Periode 1896: 10.982 fl., daher 1897 mehr 106 fl. oder 0.9 pCt. Die Einnahmen des Betriebes sind nach den Ergebnissen der definitiven Rechnungsabrechnung eingestellt.

Neueste Nachrichten.

Process Boitschew.

Obwohl die Verkündung des Verdictes erst heute vormittags anberaumt war, versammelte sich der Gerichtshof schon nach Mitternacht und verkündete den Spruch über die Schulfrage. Danach wurde der Meister Boitschew einstimmig des vorbedachten Verdictes unter Zuerkennung mildernder Umstände schuldig gesprochen, ebenso Novelle. Bogdan Wassiliew wurde des Verdictes ohne Vorbedacht unter Zuerkennung sehr mildernder Umstände schuldig befunden. Nikola Boitschew wurde freigesprochen. Die Verkündung des Urtheiles erfolgte heute um 9 Uhr vormittags.

Die Page im Orient.

Paris, 29. Juli. Der Aufwurf der Frage für die Zahlung der Kriegsschadensersatzung der Mächte verpflichtet, die Frage der Rechte der Griechenlands und der Türkei zugleich mit der Räumung Thessaliens und der Kriegsschadensersatzung regeln.

Constantinopel, 29. Juli. Wie man soill morgen in Tophane eine Sitzung zur Ratification der Artikel über die Kriegsschadensersatzung griechische Finanzcontrole stattfinden.

Telegramme.

Wien, 29. Juli. (Orig.-Tel.) Infolge andauernden Regenwetters ist das Wasser im Wienfluß stark gestiegen. Die Arbeiten der Stadtbahn sind dadurch sehr geschädigt. Das Wasser führt Gerölle und Gerölle, das sich an den Pfeilern staut. Die kleineren Anhaltende Regengüsse werden auch aus Troppau gemeldet, ebenso aus Kaspau und wo der Hernad-Fluß die ganze Gegend überschwemmt hat.

Fünfkirchen, 29. Juli. (Orig.-Tel.) In der Nacht vom 28. auf den 29. d. M. sind in der Stadt Fünfkirchen 500 Steinmetzgehilfen in der Stadt eingetroffen.

Triest, 29. Juli. (Orig.-Tel.) Nach dem Beschlusse des „Mattino“ beschloßen die Räte der Südbahn, den beabsichtigten Streik der Eisenbahner zu setzen. Der Streik der Eisenbahner wird fort. Sollte heute die Unternehmung der Eisenbahner Verpflichtungen gegenüber dem Lloyd selbst durchsetzen können, so wird der Lloyd selbst die Eisenbahner müssen. Die hiesigen größtentheils hiesigen Arbeiter der Eisenbahnen werden es dürfte daher der Streik der Eisenbahner Commis der Gemischtwarenhandlungen mehr Concessionen.

Budapest, 29. Juli. (Orig.-Tel.) Die Debatte über die Zuckerprämie, fort.

Agram, 29. Juli. (Orig.-Tel.) Der Agramer heute vom Banus, der von einer glänzenden

Laibach am 30. Juli 1897.

Der Vereins-Vorstand